

Ein Bauopfer und tausend Spolien – die Baubefunde an der Zwölfmännnergasse

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Alfred
Pohlmann

Eine Grabung der Stadtarchäologie Münster auf dem ausgedehnten Schulhof der Paul-Gerhardt-Schule eröffnete ab 2015 die Gelegenheit, drei nach 1945 verschwundene Altstadtgassen – Brinkstraße, Sandstraße und Zwölfmännnergasse – teilweise freizulegen und samt der angrenzenden Bebauung zu dokumentieren.

Als überraschend interessant erwies sich dabei das Grundmauerwerk der Kleinhäuser an der ehemaligen Zwölfmännnergasse, Hausnummern 1 bis 6, das im Zuge der Grabung komplett aufgedeckt werden konnte. Die Bauzeit dieser Reihenhäuschen – sogenannte Gademe – lässt sich auf den Zeitraum 1813 bis 1829 eingrenzen. Die Hausgrundrisse waren nach dem für Gademe typischen Schema organisiert: In Form einer großen Rechteckkubatur besaßen sie ein gemeinsames, massives Außenfundament. Die innere Unterteilung aus Fachwerkwänden war archäologisch nicht mehr nachweisbar. Die ehemaligen Hausgrenzen wurden aber noch sichtbar markiert durch wuchtige, rechteckige Herdfeuerfundamente, an denen immer zwei Häuser gleichen Anteil hatten (Abb. 1).

Beim Freilegen der massiven Fundamente offenbarte bereits deren Seitenansicht einen großen Reichtum an architektonischen und skulpturalen Spolien. Um die Bau- und Ausstattungsfragmente möglichst komplett zu bergen, wurden das Geviert der Grundmauern und die Kaminblöcke per Hand abgebaut. Dabei konnte in der nördlichen, rückwärtigen Umfassungswand der Häuser ein Bauopfer aufgedeckt werden: Inmitten der Mauer befand sich ein kleiner Hohlraum, gefüllt mit einer Murmel, zwei Keramikscherben und einem weißen Taubenei (Abb. 2). Insbesondere Eier zählen zu den gebräuchlichen Bauopfern, tauchen schon im Mittelalter in hochrangigen Bauzusammenhängen auf (z. B. im Dom in Bremen) und belegen bis ins 19. Jahrhundert in großer Zahl das Weiterleben der mittelalterlichen Tradition von apotropäischen Opfergaben im Mauerwerk.

Beim Abbau der Mauern wurden mehr als tausend Bauspolien sichergestellt. Neben geborstenen Quadern und Fragmenten von Säulentrommeln fanden sich Bruchstücke von Fenster- oder Portalgewänden, vom Maß- und Stabwerk gotischer Fenster, Gewölberippen



Abb. 1 Die Fundamente der Gademe Zwölfmännnergasse 3 bis 6; im Bildvordergrund die Süd-, im Mittelgrund die Nordwand (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).

und ein Schlussstein. Viele der geborgenen Architekturfragmente besaßen zuoberst Reste einer weißen Farbschicht. Demnach hatte der Raum, aus dem die Bauspolien stammten, vor seinem Abbruch zuletzt eine Weißfassung erhalten.

Als wertvolles skulpturales Einzelstück kam ein gotischer Figurenbaldachin zum Vorschein. Zwei weitere große Fragmente ließen sich zu einem zweibeinigen Drachen oder Basilisken mit schuppigem Rücken und Flügeln zusammenfügen. Hier lag eine Interpretation als Wasserspeier nah. Von drei Gewandfiguren war jeweils nur der Rumpf erhalten; zwei waren als weibliche Heilige bestimmbar (Abb. 3). Ein weiteres Figurenfragment (Christus im Lendenschurz) war als Pflasterstein zweckentfremdet worden. Bruchstücke von aufwendig gerahmten Inschriftentafeln ließen sich Grab-

platten oder Epitaphien zuordnen (Abb. 4). Dazu passte das Fragment einer Figurengruppe mit drei knienden Stifterinnen.

Der fragmentarische Charakter aller Spolien erschwerte deren Datierung: Die Bauspolien (Gewände, Maßwerke, Rippenprofile, Baldachin) waren ganz überwiegend als gotisch bestimmbar. Die skulpturalen Fragmente streuten über einen Zeitraum vom frühen 15. Jahrhundert bis in die Zeit um 1600. Die Bruchstücke von Epitaphien ließen sich dem 17. Jahrhundert zuordnen.

Zunächst ließen die Spolien in ihrer Gesamtheit nur eine Deutung zu: Sie mussten ursprünglich aus einem sakralen Bauzusammenhang stammen. Wenn die Fundamentierung der Gademe an der Zwölfmännnergasse nach 1813 erfolgt sein muss, kommen in Münster zwei Sakralbauten als Herkunftsorte in Betracht, die im Zeitalter der Säkularisation verschwanden: Sankt Jakobi und die Aegidiikirche.

Sankt Jakobi, eine einschiffige Kapelle des 13. Jahrhunderts auf dem Domplatz, wurde 1535–1538 weitgehend neu errichtet und 1812 abgebrochen. »Die Steine wurden zunächst am Fuße des Walles am Buddenturme gelagert«, berichtete Max Geisberg (1941, 320).

Im Einmündungsbereich von Aegidiistraße und Rothenburg stand einst die Aegidiikirche. 1181 ersterwähnt, entwickelte sie sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem baulichen Konglomerat. Das vermutlich romanisch-basilikale Langhaus wurde in gotischer Zeit zu einer Hallenkirche umgeformt und mit einem Chor Neubau versehen. 1821 kam es zur Katastrophe, die Geisberg (1941, 278) folgendermaßen beschrieb: »Der Turm sank mit seiner Last auf die Kirche und zerschlug alles bis an das Chor hin, so daß nichts wie die Außenwände stehen blieben.« Die Ruine wurde im Sommer 1823 abgebrochen. »Alle Baulustigen in der Stadt sicherten sich damals Backsteine, Hausteine und Bauholz aus dem Abbruch.«

Die an der Zwölfmännnergasse gefundenen Spolien stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Alt-Sankt-Aegidii. Das legt nicht nur die historische Überlieferung nah; darauf deuten nach einer ersten Auswertung der Funde vor allem bauhistorische Indizien:

- Die zeitliche Spannweite der Bauspolien geht über die Bauzeit der Jakobikirche, das 16. Jahrhundert, weit hinaus. Der zeitliche Schwerpunkt der vorgefundenen Gewände-

Abb. 2 Das Bauopfer von 1813/1829 aus dem Fundamentmauerwerk der Gademe, M 1:2 (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Pohlmann).



Abb. 3 Fragment einer Gewandstatue, spätgotisch, rezente Höhe 79 cm (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Pohlmann).



Maßwerk- und Rippenprofile scheint im 14. bis 15. Jahrhundert zu liegen, als Langhaus und Chor von Alt-Sankt-Aegidii vermutlich neu entstanden.

- Die stilkritische Datierung wird durch eine Spolie gestützt, die einen Grabsteinrest mit einer hebräischen Inschrift von 1314 darstellt. Da die jüdische Gemeinde in Münster 1350 vernichtet wurde, muss das Fragment bald danach in den Kirchenbau gelangt sein und bietet einen Terminus post quem. Möglicherweise handelt es sich nicht um den einzigen Rest eines jüdischen Grabsteins aus Alt-Sankt-Aegidii (s. Beitrag S. 134).
- Reste mehrerer voluminöser Säulentrommeln – als Stützen interpretiert – deuten auf die Herkunft aus einem mehrschiffigen Bau. Sankt Jakobi war aber eine Saalkirche.
- Die zahlreichen Bruchstücke von Epitaphien und anderen Ausstattungsstücken weisen auf den unkontrollierten Einsturz der Kirche, von deren Inventar zuvor nichts sichergestellt werden konnte.
- Zu den farblichen Befunden mit der abschließenden Weißfassung passt die historische Überlieferung, dass Alt-Sankt-Aegidii 1654 und zuletzt 1784 eine weiße Ausmalung erhielt.
- Den Fragmenten eines Drachen oder Basiliken als möglichem Wasserspeier (s.o.) entspricht die bildliche Überlieferung für Alt-Sankt-Aegidii. Ein kurz vor dem Einsturz 1821 entstandenes Aquarell lässt erkennen, dass die Chorstrebepeiler auf Höhe des Dachansatzes Wasserspeier besaßen (Abb. 5). Figürliche Wasserspeier sind an münsterischen Sakralbauten sonst nicht nachweisbar.

Dieser Beitrag bietet eine erste Einschätzung der Baubefunde von der Zwölfmännergasse. Die immense Fülle des Fundmaterials an Bau- und Ausstattungsspolien erfordert eine weitergehende, minutiöse Auswertung. Möglicherweise lassen sich den Trümmern wertvolle Hinweise auf die Bau- und Ausstattungsgeschichte einer mittelalterlichen Pfarrkirche in Münster entnehmen, die mit dem Bau des tief unterkellerten Aegidiimarktes 1979 archäologisch endgültig verloren gegeben worden war.

Summary

The shared foundation of six small houses on former Zwölfmännergasse lane in Münster largely consisted of recycled spolia, which clearly came from a sacred building. A study



Abb. 4 Fragment eines Reliefs mit Puttenkopf, Knorpelwerk-Ornament und Resten der Farbfassung, Mitte 17. Jahrhundert, rechte Maße 38 cm x 26 cm (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Pohlmann).

Abb. 5 Alt-Sankt-Aegidii von Norden. Anonym, Aquarell 1821 (Grafik: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv. Nr. KdZ 96 A. V.).



of these fragments which had been reused around 1813/1829 suggests that they were perhaps associated with the collapse of the medieval Church of St. Aegidius in 1821.

Samenvatting

De gemeenschappelijke fundering van zes huisjes aan de voormalige Zwölfmännergasse in Münster was grotendeels opgebouwd met secundair gebruikte spolia, die zonder twijfel afkomstig zijn uit een religieus gebouw. Uit

de analyse van deze rond 1813/1829 secundair verwerkte fragmenten blijkt dat ze in verband staan met de instorting van de middeleeuwse Aegidiuskerk in 1821.

Literatur

Max Geisberg (Bearb.), Die Stadt Münster. Teil 6: Die Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41 (Münster 1941). – **Bernhard Bahnschulte**, Eier und Zweige als Bauopfer. Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 8, 1961, 222–223. – **Alfred Pohlmann/Christine Schedensack**, Ein Gadem in der Marievengasse. Die Geschichte eines Kleinhauses im alten Münster (Münster 2012).

Neuzeit

Das Schusterrondell – ein Eckpfeiler der neuzeitlichen Stadtbefestigung von Lemgo

Johannes Müller-Kissing

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Im Winter 2015 und Sommer 2016 gaben umfangreiche Renaturierungs- und Wasserschutzmaßnahmen im Verlauf der Bega Anlass, große Teile der südwestlichen Stadtbefestigung von Lemgo zu untersuchen. In diesem Bereich bildete der Fluss den Wassergraben der neuzeitlichen Befestigung. Bereits 2009 und 2010 hatte man im Zuge der Bauplanung vier kleinere Sondagen am Hohen Wall durchgeführt. Im Verlauf der archäologischen Betreuung der Bauarbeiten durch das Lippische Landesmuseum Detmold ab 2015 konnte der am besten erhaltene Befestigungsabschnitt der Stadt an mehreren neuralgischen Punkten untersucht werden.

Im Fokus der Grabungen stand das an der südwestlichen Ecke der Stadtbefestigung liegende Schusterrondell, das auf zeitgenössischen Darstellungen – wie sich herausstellte fälschlicherweise – bastionsartig dargestellt wurde (Abb. 1). Mit seiner Artillerie sicherte

es den im Osten anschließenden Hohen Wall sowie den Bäckerwall im Norden. Weitere baubegleitende Untersuchungen wurden am östlich an den Hohen Wall anschließenden Langenbrücker Tor durchgeführt und sollen bis 2018 abgeschlossen sein. Aus diesem Grund sei an dieser Stelle lediglich erwähnt, dass schon nach derzeitigem Wissensstand die bisherigen Theorien zum Aufbau des Langenbrücker Tors einer Revision bedürfen. Auch der Graben des östlich an das Langenbrücker Tor anschließenden Lindenwalls war von den Bauarbeiten betroffen. Der versumpfte Wassergraben wurde bis zu einer Tiefe von 1 m ausgebaggert. Die Sohle des an Böschung und Gegenböschung mit Lehm ausgekleideten Grabens lag allerdings tiefer, weshalb hier der Erkenntniszuwachs eher gering ausfiel.

Einen ersten Einblick in die Baugeschichte des Stadtbefestigungsabschnitts Hoher Wall – Schusterrondell geben die Archivalien. Einem Briefwechsel zwischen dem Stadtrat und dem Baumeister ist zu entnehmen, dass im April 1584 elf Maurer und Knechte am Hohen Wall mit der Arbeit an der Kurtine begannen. Die Leitung hatte Baumeister Hermann Wulff (1535 bis verm. 1599) inne, der maßgeblich an mehreren Lippischen Schlossbauten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mitwirkte. Der turnusgemäß im darauffolgenden Jahr zum städtischen Wallmeister gewählte Ludolf Crosmann (nachweisbar 1560 bis 1600) arbeitete bereits an den Vorwerken des Langenbrücker Tores, weshalb davon ausgegangen werden muss, dass der Hohe Wall 1584 fertiggestellt wurde. Er bestand aus einer 1 m starken Hangstützmauer, hinter der ein Erdwall auftragte.

Abb. 1 Ausschnitt der von Elias Lennep 1663 angefertigten Stadtansicht Lemgos. Das Schusterrondell wird fälschlicherweise bastionsartig dargestellt. Vermutlich sollte die Stadtbefestigung moderner wirken (Grafik: Lippische Landesbibliothek Detmold).

